

**Kapitalismus bekämpfen, indem wir Blumen pflanzen? – Einige Anmerkungen zu den Anmerkungen von Knews vom 17. April zu dem \*aze-Text „Immer diese Widersprüche – Antimuslimischer Rassismus, Antisemitismus und die radikale Linke in Deutschland“ vom Herbst 2015**

**Zur Kritik der anarchistisch-klassenkämpferischen Variante des Nebenwiderspruchsdenkens**

Am Sonntag hatte Knews an dieser Stelle Anmerkungen zu dem Text

*„Immer diese Widersprüche – Antimuslimischer Rassismus, Antisemitismus und die radikale Linke in Deutschland“,*

den die Berliner Gruppe \*andere zustände ermöglichen (\*aze) im vergangenen Herbst veröffentlicht hatte ([\\*aze-Homepage](#), [linksunten](#), [trend](#)) gepostet.

Knews schreibt: „Zur Zeit erreicht die radikale Linke wenig politische Wirkmächtigkeit, was viele Ursachen haben kann, aber auch nicht verwundert, wenn sich die Art der politischen Arbeit angesehen wird: Im Zentrum steht die moralische Kritik an (großen) Teilen der Bevölkerung. Auch wenn diese Kritik moralisch richtig ist (z.B. wenn Rassismus, Sexismus usw. moralisch kritisiert wird), ist sie doch ausschließlich für einige meist aus dem akademischen Millieu kommende meist junge Erwachsene interessant.“

Und als Alternative schlägt Knews vor: „Aber immerhin besser als nur auf der Ebene der moralischen Kritik zu bleiben, ist es, auch die materialistische Seite zu nutzen: Der Mehrheit der Menschen in der Gesell-

schaft aufzuzeigen, dass die kapitalistischen Verhältnisse auch für sie schlecht sind, also auch sie von linker Politik profitieren!“ In dem Sinne enthält auch bereits die Überschrift des Artikels den Vorschlag, mit „Klassenkampf gegen Antisemitismus“ zu kämpfen.

**Wirkungen beseitigen, ohne ihre Ursachen zu bekämpfen?**

Falls wir uns einig sind, daß es unmöglich ist, „die Wirkungen zu verändern, ohne auch die Ursache zu verändern“<sup>1</sup>, so stellt sich die Frage: *Wessen Klassenkampf ist gemeint?* (Ich vermutete: – ungefähr – der der Lohnabhängigen.) *Gegen wen oder was ist dieser Klassenkampf gerichtet?* (Ich hoffe: gegen die kapitalistische Produktionsweise und Klassenherrschaft überhaupt.) Ist also die kapitalistische Produktionsweise im besonderen oder Klassenherrschaft im allgemeinen die *Ursache* von Antisemitismus (Patriarchat und Rassismus)? Oder ist es vielmehr genauso ineffektiv, zu versuchen Antisemitismus, Patriarchat und Rassismus mittels Klassenkampf zu bekämpfen, wie es ineffektiv wäre zu versu-

---

<sup>1</sup> Louis Althusser, *Über die materialistische Dialektik*. Von der Ungleichheit der Ursprünge [1963], in: ders.: *Für Marx*, Suhrkamp: Berlin, 2000, 200 - 279 (243, FN 29) = Frankfurt am Main, 1968, 100 - 167 (137, FN 29).

chen, die kapitalistische Produktionsweise zu bekämpfen, indem wir Blumen pflanzen?

Knews macht gar nicht erst den Versuch, zu begründen, daß die kapitalistische Produktionsweise im besonderen oder Klassenherrschaft im allgemeinen die *Ursache* von Antisemitismus, Patriarchat und Rassismus ist. Und mir scheint auch wenig wahrscheinlich, daß es einen solchen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang gibt. Für das Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus liegt dies auf der Hand, denn das Patriarchat ist ohnehin *älter* als der Kapitalismus. Auch Xenophobie und Judeophobie sind älter als die Herrschaft der kapitalistischen Produktionsweise. Allenfalls läßt sich sagen, daß die biologistische (rassen-theoretische) Akzentuierung von Xenophobie und Judeophobie im modernen Rassismus und Antisemitismus und die biologistische Rechtfertigung des Patriarchats<sup>2</sup> in zeitlicher Nähe zum Aufstieg der kapitalistischen Produktionsweise stattfanden. Aber zeitliche Nähe begründet noch keinen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang (nicht einmal für die genannten *modernen* Formen und Kapitalismus). Und in den letzten Jahrzehnten gab es darüber hinaus eine starke Verschiebung von biologistischen zu kulturalistischen Argumentationsweise (Rassismus ohne Rassen; Sexismus ohne Sex<sup>3</sup>). Darauf wurde ja schon unter dem linksunten-Text von \*aze hingewiesen (1 und 2). Kapitalismus koexistiert also auch

2 Vgl. dazu: [http://www.trend.infopartisan.net/trd0116/Spezifitaet\\_Historizitaet\\_Materialitaet\\_VORTR-ENTW.pdf](http://www.trend.infopartisan.net/trd0116/Spezifitaet_Historizitaet_Materialitaet_VORTR-ENTW.pdf), S. 6 bei FN 12.

3 Siehe: Sabine Grimm, *Sexismus ohne Sex*. Zum Verhältnis von Sexismus und Rassismus/Nationalismus in der linken Theorie; [http://www.halluzinogene.org/texte/Sexismus\\_Grimm\\_a232.pdf](http://www.halluzinogene.org/texte/Sexismus_Grimm_a232.pdf).

mit nicht-biologistischen Formen von Patriarchat, Rassismus und Antisemitismus. Auch dies beweist freilich nicht, daß Ersterer die *Ursache* der Letzteren ist. Auch eine Koexistenz beweist noch keine Kausalität.

Schließlich überzeugt mich auch Friedrich Engels' These, daß das Patriarchat die Folge der Entstehung von Privateigentum sowie der Klasse der SklavInnenbesitzerInnen und der Klasse der SklavenInnen sei, *nicht*: [http://www.trend.infopartisan.net/trd0116/Spezifitaet\\_Historizitaet\\_Materialitaet\\_VORTR-ENTW.pdf](http://www.trend.infopartisan.net/trd0116/Spezifitaet_Historizitaet_Materialitaet_VORTR-ENTW.pdf), S. 2 f.

Statt Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge aufzuzeigen (was Knews aber machen müßte, um den vorgebrachten Strategievorschlag zu begründen), weicht Knews auf den Ausdruck „Mehrheit der Menschen“ aus und schlägt vor, der „Mehrheit der Menschen in der Gesellschaft aufzuzeigen, dass die kapitalistischen Verhältnisse auch für sie schlecht sind, also auch sie von linker Politik profitieren!“

Zwar ist zutreffend, daß für die ca. 79 % Lohnabhängigen (und auch einem Teil der Solo-Selbständigen und BeamtlInnen) in Deutschland die kapitalistischen Verhältnisse eher *nach-* als vorteilig sind, und es ist auch nicht verkehrt (sondern richtig), zu versuchen, ihnen dies aufzuzeigen, soweit es nicht eh schon wissen<sup>4</sup>.

4 Das Problem scheint mir allerdings weniger darin zu liegen, daß die nämlich 79 + x Prozent der Bevölkerung nicht *wissen* würde, daß sie z.B. deutlich weniger verdienen als die anderen 21 - x Prozent der Bevölkerung. Und vielen dürfte auch halbwegs klar sein, daß dieses ‚unterschiedliche Verdienen‘ strukturellen Charakter (systematische Ursachen) hat.

Das Problem scheint mir eher darin zu liegen, daß die meisten Menschen nicht davon überzeugt sind, daß das, was Linke für eine postkapitalistische Gesellschaft vorschlagen, tatsächlich zu ihrem (der meisten Menschen) Vorteil *funktionieren* würde bzw. das es überhaupt *durch-*

Das ändert aber nichts daran, daß für die knapp 50 % Männer in Deutschland die patriarchalen Verhältnisse hingegen vorteilig sind; und das Gleiche gilt in Bezug auf die rassistischen Verhältnisse für die weltweite Minderheit der weißen Menschen.

### Erkennen, was ist...

Knews schreibt: „Zu sehen, dass wir alle, egal welches Geschlecht oder welche Herkunft, in fast jedem kapitalistischen Widerspruch die Leidtragenden sind, ob bei der Arbeit, beim Wohnen, beim Busfahren, in den Medien, usw. und dort überall zusammenzuhalten und das gute Leben für Alle zu fordern, heißt **Klassenbewusstsein**.“

Ich möchte darauf antworten:

- Zu sehen, daß Frau- oder Mannsein „bei der Arbeit, beim Wohnen, beim Busfahren, in den Medien, usw.“ *nicht* das Gleiche ist<sup>5</sup>, kann der Anfang von **feministischem Bewusstsein** und Kämpfen sein.
- Zu sehen, daß gesellschaftlich als Schwarz oder Weiß positioniert zu

---

setzbar und realisierbar ist. Es handelt sich also weniger um ein Problem des mangelnden Wissens (oder des „falschen Bewusstseins“) als um einen *Mangel der argumentativen Überzeugungskraft* und um einen *Mangel an effektiver Strategie*.

5 Tovi Vail fragte in ihrem Fanzine *Jigsaw* „die Frauen in Interviews, wie sich als Musikerinnen fühlen und solche Sachen. Für mich war das einzigartig, denn in allen Seminaren am College, die ich besuchte hieß es immer: ‚Weißt Du, Menschen sind Menschen, wir sind alle gleich. Ganz egal, ob du ein Junge oder ein Mädchen bist.‘ Und sie merkte an, dass es sehr wohl einen Unterschied gibt, den du vor allem als Mädchen zu spüren bekommst.“ (Julia Downes, *There's A Riot Going On*. Geschichte und Vermächtnis von Riot Grrrl, in: Katja Peglow / Jonas Engelmann (Hg.), *Riot Grrrl Revisited*. Geschichte und Gegenwart einer feministischen Bewegung, Ventil Verlag: Mainz, 2011, 18 - 50 [24]).

sein, „bei der Arbeit, beim Wohnen, beim Busfahren, in den Medien, usw.“ *nicht* das Gleiche ist, kann der Anfang von **antirassistischem Bewusstsein** und Kämpfen sein.

- Zu sehen, daß als Jude oder Jüdin bekannt zu sein oder als jüdisch klassifiziert zu werden, „bei der Arbeit, beim Wohnen, beim Busfahren, in den Medien, usw.“ *nicht* das Gleiche ist, wie als nicht-jüdisch zu gelten, kann der Anfang von **Bewusstsein über Antisemitismus** und Kämpfen dagegen sein. –

Rassismus und Patriarchat sind nicht nur (und vielleicht am allerwenigsten) ein Schlechtreden über Schwarze und Frauen, sind nicht nur Ideologie (die die herrschende Klasse vermeintlich eintrichtert), sondern auch und vor allem eine *materielle Praxis der Herrschaft und Ausbeutung*, in der Schwarze und Weiße, Frauen und Männer unterschiedlich positioniert sind. Auch Antisemitismus ist nicht nur ein Schlechtreden über Juden und Jüdinnen, sondern auch eine Praxis der Bedrohung und materiellen Gewalt, wenn auch heutzutage (anders als zur Zeit der nationalsozialistischen Konzentrationslager und zur Zeit von Berufsbeschränkungen für Juden und Jüdinnen) zu meist keine der Ausbeutung und ökonomischen Diskriminierung.

Und Ideologien sind ihrerseits nicht ‚bloße‘ Ideen oder Ideensystem, sondern **Ideen und Ideensysteme, die mit Verhalten – gesellschaftlicher Praxis – verknüpft sind**.<sup>6</sup>

---

6 „Das Ideologische, das sind nicht nur Ideen oder Ideensysteme,- wie Gramsci sehr gut gesehen hat, es sind [...] Ideen *im* Verhalten“ (Louis Althusser, *Über Brecht und Marx* [1968]. in: *Écrits philosophiques et politiques*. Tome II. Stock/IMEC: Paris: 1995, 541 - 556 [554]; dt. Überset-

## Zur Frage der Moral

Kommen wir nun zur Frage der Moral. Knews schreibt, im Zentrum radikal linker Politik stehe „die moralische Kritik an (großen) Teilen der Bevölkerung“. Knews meint außerdem: „Auch wenn diese Kritik moralisch richtig ist (z.B. wenn Rassismus, Sexismus usw. moralisch kritisiert wird), ist sie doch ausschließlich für einige meist aus dem akademischen Millieu kommende meist junge Erwachsene interessant.“ Knews fühlt sich dagegen mit Kapitalismuskritik und Klassenkampf auf der sicheren „materialistische[n] Seite“.

Dies übersieht dreierlei:

**1.** Die Kritik von Rassismus und Sexismus ist für Schwarze und Frauen durchaus interessant (oder kann jedenfalls für sie auch dann interessant sein), wenn sie nicht „aus dem akademischen Millieu“ kommen. Und Schwarze und Frauen bilden jeweils die *Mehrheit* der Weltbevölkerung.

**2.** Allerdings sind auch nicht alle Schwarzen (aktive) AntirassistInnen und nicht alle Frauen (aktive) FeministInnen. Aber auch bei weitem nicht alle Lohnabhängigen sind (aktive) KlassenkämpferInnen. Auch der Klassenkampf ist also (leider) keine Zauberformel, die bewirken würde, daß Linke der „Mehrheit der Menschen“ nahekommen.

**3.** Es ist einerseits durchaus *nicht* garantiert, daß Kapitalismuskritik materialistisch ist (s. Marx' und Engels' Kritik am Utopi-

zung vormalig: <http://members.eunet.at/hans68/brecht-%20marx.htm>; nunmehr gespiegelt: <http://theoriealspraxis.blogspot.de/andere/louis-althusser-ueber-brecht-und-marx/>)

schen Sozialismus und an der Kategorie der Gerechtigkeit), und es ist andererseits *nicht* notwendig, Patriarchat und Rassismus moralisch zu kritisieren:

Geschlechtshierarchische und rassistische Arbeitsteilung, rassistische und sexistische Gewalt und Lohndiskriminierung haben handfest materiellen Charakter. Die Vorteile von der geschlechtshierarchischen und rassistischen Arbeitsteilung haben *Männer* (in Bezug auf Erstere) und *Weißer* (in Bezug auf Letztere), die Täter von sexueller und rassistischer Gewalt sind nicht nur KapitalistInnen, sondern auch lohnabhängige Männer und lohnabhängige Weißer.<sup>7</sup>

<sup>7</sup> Auch von der Nicht-Entlohnung der weit überwiegend Frauen zugewiesenen Hausarbeit profitiert nicht das Kapital, sondern es profitieren die Männer:

Der Umstand, daß häusliche Putz-, Koch- und Erziehungsarbeit zwar weitgehend unentlohnt verrichtet wird, erspart dem Kapital nämlich keinen Cent. Denn, auch wenn Männer in aller Regel keinen Lohn für die häusliche Arbeit ihrer Ehefrauen und Freundinnen zahlen, so hat aber eine Ehefrau, deren Arbeitskraft mit Putz- und Erziehungsarbeit (weitgehend) ausgeschöpft ist und die (daher) keine Erwerbsarbeit leistet, einen Unterhaltsanspruch gegen ihren erwerbstätigen Ehemann (es sei denn, sie hat anderweitig Einkommen bzw. Vermögen).

Dieser Unterhalt mag formal korrekt berechnet und ausbezahlt oder informell im Rahmen einer gemeinsamen ‚Haushaltskasse‘ + ‚Taschengeld‘ für die EhepartnerInnen (und ggf. Kinder) abgewickelt werden – aber alldas ändert nichts daran, daß das Kapital nach kapitalistischer Logik *sämtliche* Kosten für die Reproduktion der Arbeitskraft auf einem bestimmten historisch-kulturellem Niveau tragen muß. Wenn diese Reproduktion in einer bestimmten historischen Situation in Form von Arbeitsteilung zwischen weit überwiegend männlicher außerhäuslicher Erwerbs- und weit überwiegend weiblicher häuslicher Putz- und Erziehungsarbeit organisiert wird, dann *muß* das Kapital – um der Verfügbarkeit von Arbeitskräften willen – nicht nur für die Lebensmittel- und Wohnungskosten von Ehemann (und Kindern = künftige Arbeitskräfte), sondern auch für die der Ehefrau aufkommen. Das Kapital *muß* den Männern den sog. „Familienlohn“ zahlen, da nur dann deren Arbeitskraft reproduziert wird (zubereitetes Essen; geputzte Wohnung; Erziehung der Nachwuchs-Arbeitskräfte; ...). Würden dagegen häusliche Putz- und Erziehungsarbeit einerseits und außerhäusliche Erwerbsarbeit andererseits auf Männer und Frauen gleich verteilt werden, so würde die Arbeitsmarktverfügbarkeit von Männern sinken und die von Frauen steigen. Bei gleichbleibenden Stundenlöhnen würde die Erwerbsarbeitszeiten und Monatslöhne von Männern sinken und die von Frauen steigen. Das

Zugestanden sei, daß die Einzelkapitale Rassismus und Sexismus durchaus in ihrem Konkurrenzkampf um möglichst niedrige Löhne und im gemeinsamen Kampf für ideologische Hegemonie zu *nutzen* wissen; aber daß irgendetwas irgend jemandem/*nützlich* ist, beweist nicht, daß der/die NutznießerIn auch der/die *UrheberIn* des nützlichen Umstandes ist. Es ist ein funktionalistischer Fehlschluß, vom Nutzen auf die Ursache zu schließen (die Sonne existiert nicht, *damit* es die Menschen schön warm auf der Erde haben.)

Und das, was die kapitalistische Produktionsweise als Ganzes bzw. Struktur auszeichnet, ist jedenfalls nicht die Diskriminierung von Individuen wegen Geschlecht oder Rasse, sondern die Existenz von freien und gleichen WarenbesitzerInnen. *Insofern* liegt die Revolutionär Sozialistische Organisation (RSO) richtig (auch wenn sie daraus leider nur unzureichend Konsequenzen zieht): „An sich sind Frauenunterdrückung oder Rassismus keine (von den ökonomischen Mechanismen her) notwendigen Bedingungen des Kapitalismus.“

### **Selbstbefreiung oder Paternalismus?**

Das, was bisher im Kampf gegen Rassismus und Patriarchat erreicht wurde, wurde nicht erreicht, weil Schwarze und Frauen

---

Gesamtvolumen von Lohnarbeitszeit und Löhnen bliebe gleich. – Die Aufteilung von Löhnen und Arbeitszeit auf Frauen und Männer ist für das Gesamtkapital also ein Nullsummenspiel.

Es ist daher *nicht das Kapital*, das davon profitiert, daß häusliche Putz- und Erziehungsarbeit weit überwiegend nicht als *Lohnarbeit* (sondern aus ‚Liebe‘ + etwaigem *Unterhaltsanspruch*) verrichtet wird. **Vielmehr sind es Männer**, durch deren Taschen der Familienlohn fließt und die dadurch eine starke Verhandlungsposition bei der Aufteilung des Familieneinkommens auf die Familienmitglieder haben, **die von dem patriarchalen Arrangement profitieren.**

auf Geschenke von Weißen bzw. Männern (seien sie lohnabhängig oder Angehörige der kapitalistischen Klasse) gewartet hätten, sondern weil sie selbst den antirassistischen und antipatriarchalen Kampf aufgenommen haben und weil sie Reproduktionsmechanismen von Patriarchat und Rassismus untersuchen und dadurch angreifbar machen.

In der [Internationale](#) heißt es: „*Es rettet uns kein höh'res Wesen, / kein Gott, kein Kaiser noch Tribun / Uns aus dem Elend zu erlösen / können wir nur selber tun!*“ Das gilt in Bezug auf die kapitalistischen Klassenverhältnisse für die Lohnabhängigen, und genauso gilt es in Bezug auf Patriarchat, Rassismus und Antisemitismus für die Frauen, Schwarzen sowie Juden und Jüdinnen – und Letztere wären schlecht beraten, wenn sie die „Arbeiterklasse“ für den „Gott“ halten würden, der sie erlöst und ihnen den Kampf gegen Antisemitismus, Rassismus und Patriarchat abnimmt.

„Moralisch“ scheinen mir also weniger Antirassismus und Feminismus zu sein, als vielmehr der **anarchistische und marxistische Klassenkämpfer-Glauben**, lohnabhängige Weiße und Männer würden aus reiner Menschenliebe oder aus Einsicht in die Nachteile, die ihnen der Kapitalismus bringt, auf die Vorteile und die Macht, die ihnen Rassismus und Patriarchat bieten, verzichten.

-----

In der [französischen Fassung der Internationale](#) ist hoffnungsvoll davon die Rede, daß „die Welt [...] sich von **Grund** auf ändern“ werde (*Le monde va changer*

de **base**). Dies setzt freilich unter anderem voraus, daß der Kapitalismus nicht länger für den **Grund** von Patriarchat, Rassismus und Antisemitismus gehalten wird, sondern in patriarchaler und rassistischer Arbeitsteilung und Gewalt und die eigenständige materielle **Basis** von Patriarchat und Rassismus erkannt wird.

Daß Problem ist nicht, daß es zu viel Kämpfe gegen Patriarchat und Rassismus gäbe, sondern

- daß es *sowohl* zu wenig parteiliche Kämpfe von Frauen und Schwarzen gegen Patriarchat und Rassismus *als auch* zu wenig parteiliche Kämpfe von Lohnabhängigen gegen den Kapitalismus gibt.
- daß sich viele der AkteurInnen dieser wenigen Kämpfe sich dabei nicht als Beherrschte und Ausgebeutete verstehen, die für den Umsturz von Herrschaft und Ausbeutung kämpfen, sondern als „Menschen“ oder „BürgerInnen“, die gegen bloße „Mißstände“ oder „Fehler“ kämpfen.
- kurz: daß fast alle heutzutage geführten Kämpfe bloß Kämpfe gegen Symptome sind, die zu den jeweiligen Strukturen, von denen die Symptome hervorgerufen werden, nicht vordringen.

### Zum Weiterlesen:

- Mein **ENTSCHEIDENDER** Kritikpunkt an ALLEN (soften oder harten) Nebenwiderspruchs-Theorien in Bezug auf

das Verhältnis von Patriarchat und Kapitalismus (14.03.2014)

<http://theoriealspraxis.blogspot.de/2015/03/14/mein-entscheidender-kritikpunkt-an-allen-soften-oder-harten-nebenwiderspruchs-theorien-in-bezug-auf-das-verhaeltnis-von-patriarchat-und-kapitalismus/>

- Sexismus statt Patriarchat? – *is-mus*-Kritik statt Gesellschaftsanalyse und Revolutionstheorie? (08.02.2016)

<https://linksunten.indymedia.org/en/node/168203>

- Historischer Materialismus (nicht nur für die Analyse der Klassenverhältnisse) oder marxistische Nebenwiderspruchs-Ideologie? (08.01.2016)

<https://linksunten.indymedia.org/en/node/164505>

### PS.:

Knews wirft dem \*aze-Text schließlich vor: „Über die übliche Verurteilung dieser regressiven Kapitalismuskritik geht die Broschüre nicht hinaus; sie *unterstellt eher noch dass das Erkennen von Klassengegensätzen schon regressive Kapitalismuskritik sei.*“ (meine Hv.)

Das Wort „Klassen“ kommt allerdings in dem \*aze-Text weder allein noch in zusammengesetzten Formen vor (und das scheint mir in einem Text, der von antimuslimischen Rassismus und Antisemitismus handelt, auch kein großer Mangel zu sein<sup>8</sup>). Insofern

<sup>8</sup> Allenfalls wäre zu fragen, ob Klassen- (und Geschlechter)kämpfe einen sekundären Beitrag zur *Zersetzung nationaler Gemeinschaften* (mit ihrem Standort- und Gemeinwohl-Denken) leisten kann und *insofern* antirassistischen Kämpfen günstig sein können – was freilich zu aller erst voraussetzt, sie so politisch zu

ist mir schleierhaft, aus welchen Formulierung Knews die nämliche Unterstellung herausliest.

Und an anderer – und zwar: passender – Stelle spricht \*aze durchaus vom Klassenkampf: „niedrige Löhne und Sozialkürzungen [...] stellen die hausgemachten Grundlagen der deutschen Exportwirtschaft dar. [...]. Die dadurch in Position gehaltene Profitabilität der Exporte Deutschlands steht mit dem *Klassenkampf* nach Innen in einem wechselseitigen Verhältnis: Dass die deutsche Wirtschaft vorrangig vom Export ‚ihrer‘ Waren lebt, sorgt gleichzeitig dafür, dass es weniger Druck auf die Kaufkraft im Binnenmarkt gibt, das Lohnniveau also aus Sicht der Unternehmen auch perspektivisch stagnieren oder sinken darf.“ (<http://aze.blogspot.eu/archives/759> – meine Hv.) – Fraglich scheint mir nur zu sein, ob das deutsche Kapital dem gewerkschaftlich-keynesianistischen Kaufkraft-Argument aufgeschlossener gegenüberstünde, wenn es weniger export- und mehr binnenmarkt-orientiert wäre.

---

bestimmen, und sie nicht im Namen der Eingliederung in die nationale Gemeinschaft zu führen.